

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Nachricht Nr. 20

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 53.

Freitag, den 3. März 1916.

26. Jahrgang.

Der freispruch von Zürich.

Mit einer vollen Genugtuung für die beiden hochgestellten Generalstabsoffiziere der Schweiz hat der Straßburger Rat zur Verurteilung der öffentlichen Meinung des Landes eingeleitet. Eine Genugtuung zugleich für den deutschen Teil der Eidgenossenschaft, dessen Sympathien für den Heldenkampf der Mittelmächte mit getroffen und bekräftigt werden sollten, als die weltliche Hebe gegen die Obersten Egl und v. Wattenwyl einsetzte. In voller Öffentlichkeit wurde gegen diese beiden um ihr Vaterland hochverdienten Offiziere verhandelt, obwohl dabei der militärische Nachrichtendienst der Schweiz beleuchtet werden mußte, der naturgemäß sonst zu den Dingen gehört, die in die vertraulichen Amtsstuben verwiesen zu werden pflegen. Es war gut so, daß man dienstliche Bedenken in diesem Fall überwunden hat. Die Welt hat nun erfahren, mit welchen gemeinen Mitteln von uns feindlicher Seite gegen ehrenhafte Offiziere eines neutralen Landes vorgegangen wird, sobald sie den Absichten und Wünschen des Vierverbundes im Wege zu stehen scheinen. Schmähungen und Verdächtigungen werden gegen sie losgelassen, die öffentliche Meinung wird in Bewegung gesetzt, bis ein unwiderstehlicher Druck auf die Regierung des Landes entstanden ist, die man vor den Parlamenten zur Rechenschaft ziehen kann. Der Schweizer Bundesrat hat in dieser Lage den einzig richtigen Ausweg gefunden: er hat die Sache dem unabhängigen Richter übergeben, der nun seinen Spruch gefällt hat. Die beiden angeklagten Offiziere haben nach zweitägiger Verhandlung erhobenen Hauptes den Gerichtssaal verlassen können. Der wahrhaft bewundernswürdige, der dem Schweizer Generalstab diese ganze Geschichte eingebracht hat, der zunächst in namenlosen Denunziationen an den Bundesrat seinem besorgten patriotischen Herzen Luft gemacht, dann sich mit dem Gefandten einer der kriegsführenden Mächte und danach mit den Herausgebern der argsten Verbreiter des Landes in Verbindung gesetzt hatte, um aus der Entdeckung, die er gemacht, Kapital gegen Deutschland und gegen — den Schweizer Generalstab zu schlagen. Er ist gerichtet, dieser Herr Dr. Langie, und wird hoffentlich seine Rolle in der Schweiz ausgespielt haben. Ein heiteres Zwischenspiel ergab bei der Vernehmung eine Erklärung des Obersten Egl, daß es Größtverwundenes wäre zu glauben, die Deutschen und die Oesterreicher müßten sich an den schweizerischen Generalstab wenden, um aufgefangene Depeschen entschlüsseln zu lassen. Als die Deutschen einmal nicht gewußt hätten, wo eine russische Division stecke, hätten sie bei den Russen funktentelegraphisch in punktierte Schrift angefragt und von ihnen sofort die gewünschte Antwort erhalten.

Aber außer dem famosen Dr. Langie hat auch der Vierverband auf der Anklage — ach nein, auf der Zeugenbank gesessen und sein gehöriger Teil an der Abstrafung vor den Augen und Ohren der ganzen Welt abbekommen. Der Chef des schweizerischen Generalstabes Oberstforstkommandant Sprecher von Bernegg war es, der diese nie wiederkehrende Gelegenheit wahrnahm, um den welschen Schweizern, mit denen er sich im stillen wohl schon seit vielen Monaten herumgeschlagen mußte, jetzt vor der Öffentlichkeit die Maske vom Gesicht zu reißen. Sie moßen sich die Befugnis an, die Neutralität der Schweiz zu überwachen. Aber die Neutralität hat nicht nur Pflichten, sie hat auch Rechte. A. D. das Recht des

Postverkehrs mit anderen neutralen Ländern — aber der Brief- und Postverkehr ist von denjenigen, die das Meer beherrschen, vollständig unter Kontrolle genommen. Wir haben ferner das Recht, Handel zu treiben mit Neutralen und Kriegsführenden; aber dieses Recht ist auf das allerhöchste beeinträchtigt. In unserer Verordnung über die Handhabung der Neutralität ist absolut verboten worden, Waffen und Munition an die Kriegsführenden zu liefern, trotzdem gehen jetzt für Millionen Munition in das kriegsführende Ausland (gemeint ist Frankreich). Haben wir es uns gefallen lassen müssen, daß unsere Rechte ganz nach Belieben beeinträchtigt werden, so brauchen auch wir uns nicht zu klagen an die Vorschriften der Neutralität zu halten — so sagt dieser hervorragende Generalstabler seine Meinung über die Sache zusammen. Sein mannhaftes Auftreten muß wie ein reinigendes Gewitter die Luft in der Schweiz freimachen von allen den widerwärtigen Elementen, die nachgerade die Grundfesten des Landes zu erschüttern drohen. Was die beiden Angeklagten getan haben, taten sie, um ihrem Lande einen Dienst zu erweisen, nicht um dieser oder jener kriegsführenden Macht gefällig zu sein. Wenn sie in den Verdacht geraten wären, mit den Militärattachés des Vierverbundes unstatthafter Verkehr gepflogen zu haben, kein Kriegsgericht wäre dann um ihre Willen bemüht worden. Die deutschen Schweizer verstehen sich nicht in gleichem Maße wie ihre welschen Mitbürger auf die Kunst, die Dämonen zu schlagen. Sie werden sich jetzt die Frage vorlegen müssen, ob sie nicht Gefahr laufen unter die Räder zu kommen, wenn sie sich nach wie vor einer Zurückhaltung befleißigen, die ihre Gegner im Lande immer nur zu neuen Vorstößen ermuntert. Schon geht es nicht mehr bloß um wahre oder falsche Neutralität gegenüber den kriegsführenden Gruppen, die innere Geschlossenheit der Eidgenossenschaft ist bedroht, und man hoffte sie zunächst am sichersten zu treffen, wenn man nach Wien höchsten militärischen Wächter und Würgen, den Generalstab vor dem Lande in Mitleid brachte. Dieser Anschlag ist jetzt schamlos zusammengebrochen, zur Freude aller anständigen und ehrlichen Leute. Der Züricher Prozeß wird demnach in der Bundesversammlung ein parlamentarisches Nachspiel haben, bei dem die deutschen Schweizer hoffentlich ebenso mutig ihren Mann stehen werden, wie sie es jetzt an ihrem Generalstabschef erlebt haben. Der Bundesrat hat bereits in einer Denkschrift zu erkennen gegeben, daß er nicht gesonnen ist, vor den Treibern und Seheren des Westens mit seinen Rechten abzustehen.

Doch in die inneren Angelegenheiten der Schweiz wollen und brauchen wir uns von Deutschland aus nicht einzumischen. Aber an dem herzerfrischenden Vortrag des Oberstforstkommandanten über die Rechte und Pflichten einer wahren Neutralität dürfen wir unsere helle Freude haben. Das ist Geist von unserem Geist, von Wahrheit und Redlichkeit getragen. So lange er in der Schweiz die Oberhand behält, wird sie den Weg des Rechts und der Sittlichkeit niemals verlassen.

Der Krieg.

Wie nicht nur von deutscher, sondern auch von französischer Seite gemeldet wird, beschränkte sich die Kampf-tätigkeit im Westen fast nur auf die Artillerie. Neben dieser entfalteten die Flieger große Lebhaftigkeit. Das entwirrt ganz der durch die deutschen Eroberungen ge-

schaffenen neuen Lage, die vor frischen Infanterieaktionen sorgfältige artilleristische Vorbereitung und Aufklärung erfordert.

Deutsche Erfolge im Luftkampf.

Großes Hauptquartier, 1. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artillerietätigkeit war auch gestern an vielen Stellen der Front sehr reger, besonders auf feindlicher Seite. In mehreren Stellen verfolgte der Gegner damit freilich nur Täuschungszwecke. Dagegen schien er im Parggebiet, in der Champagne sowie zwischen Maas und Mosel bestrebt zu sein, uns ernstlich zu schädigen. Er erreichte das Ziel nicht. — Im Luftkampf wurde ein englischer Doppeldecker bei Monin bezwungen. Die Insassen sind gefangen. Zwei französische Doppeldecker hielten die Abwehrgefechte herunter, den einen bei Bezaudin nordwestlich von Soissons, den anderen dicht südwestlich von Soissons. Insassen wahrscheinlich tot. — Ein von dem Leutnant der Reserve Rühl geführtes Flugzeug, Beobachter Leutnant der Reserve Haber, brachte einen militärischen Transportzug auf der Strecke Besançon—Nancy durch Bombenabwurf zum Halten und bekämpfte die ausgelegene Transportmannschaft erfolgreich mit seinem Maschinengewehr.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts von besonderer Bedeutung.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Oesterreichisch-ungarischer Seeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 1. März.

Die Lage ist überall unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschallleutnant.

Die deutschen U-Boote an der Arbeit.

(Amtlich). Berlin, 1. März.

Von unseren U-Booten wurden zwei französische Hilfskreuzer mit je vier Geschützen vor Le Havre und ein bewaffneter englischer Bewachungsdampfer in der Themsemündung versenkt.

Im Mittelmeer wurde laut amtlicher Meldung aus Paris der französische Hilfskreuzer „La Provence“, der mit einem Truppentransport von 1800 Mann nach Saloniki unterwegs war, versenkt. Nur 606 Mann sollen gerettet sein.

Das am 8. Februar an der syrischen Küste versenkte französische Kriegsschiff war, wie die Meldung des zurückgekehrten U-Bootes ergibt, nicht das Linienschiff „Suffren“, sondern der Panzerkreuzer „Amiral Charner“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Daß das französische Linienschiff „Suffren“ anfangs mit dem bedeutend kleineren Panzerkreuzer „Amiral Charner“ verwechselt werden konnte, hat zweifellos an der Ähnlichkeit der Decksaufbauten gelegen, die auch dem kleinen Schiffe ein mächtiges Aussehen gaben. Bei dem französischen Hilfskreuzer „La Provence“ handelt es sich offensichtlich um den Dampfer gleichen Namens der bekannten französischen Reederei Compagnie Générale Transatlantique. Es hat einen Bruttotonnagegehalt von rund 13700 Tonnen, ist also ein sehr großes Schiff und lief im Jahre 1905 vom Stapel. „La Provence“, ebenso wie eine ganze Anzahl anderer Schiffe derselben Gesellschaft, war schon im

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Trott.

38)

Nachruf verboten.

„Lore, du bleibst bei mir.“ Werner Fuchs beugte sich zu dem jungen Tiere nieder und klopfte seinen schönen Kopf. Und zum Professor gewandt, fuhr er fort: „Den da, Herr Professor, müssen Sie auch aufnehmen, er würde sterben, wenn er mich nicht mehr sehen würde. Und kann ich er es doch eigentlich gewesen, der Ihnen Regine erzählt hat, als er sie verlobte. Ich wäre so vielleicht an der Reife vorübergegangen.“

Fast jählich strich der Professor über das blanke Fell des Hundes. Der letzte ihm die Hände. Dann verließ die kleine Gruppe das Forsthauschen. Man ließ Türen und Schranke offen; vielleicht bot es Flüchtigen oder einem wegmüden Wanderer eine Zuflucht. Die Tiere sollten am Nachmittag von den Bewohnern des Dorfes abgeholt werden. Nach einem Blick des Dankes warf Regine auf das unter den hohen Waldbäumen zusammengeduckte Häuschen. Sie verließ eine Stätte, die ihr eine Heimat geworden war. Aber hatte sie Zuflucht gesucht und das Glück gefunden.

„Lore, gleich nachdem der Vater Münsterwald verlassen hatte, nach Strassburg zurückgekehrt. Der leitende Herr des Jagareits trug keine Bedenken mehr, den Oberleutnant Terring aus seiner Pflanze zu entlassen. Und so

führten sie zusammen nach Münsterwald.

Schon senkte sich die Sonne über den entfernten Vorbergen der Vogesen herab. Ein klarer sonniger Septembertag ging zur Rüste. Lore und Günther saßen traulich in einem Zimmer im Erdgeschoß des Sanatoriums. Da ertönte das Geräusch eines herannahenden Kraftwagens. Lore horchte auf, riß das Fenster auf und lehnte sich hinaus. Sie waren's! Der Vater und bei ihm — Regine.

„Willkommen! Willkommen!“ rief Lore, ihr Taschentuch schwenkend. Dann eilte sie zur Tür und lag in den Armen des Vaters.

Nach der ersten Begrüßung führte der Professor sein Weib in ihr Zimmer. Er war mit Werner Fuchs über-eingekommen, daß der Förster Lore und Günther zunächst mitteilen sollte, was sich ereignet hatte. Er wollte damit Regine das Bewußtsein der ersten Stunden erleichtern. Er wußte ja, wie empfindsam sie war.

Werner Fuchs war von Günther sofort wiedererkannt und herzlich begrüßt worden; auch Lore sagte sofort eine innige Begrüßung zu dem Förster, dessen ganzes Wesen so treuherzig und gütig war. Als habe man sich längst gekannt, redete man miteinander, und Werner Fuchs fand die richtigen Worte für das, was er zu sagen hatte. Er, der erfahrene, lebenskluge Mann, der selbst Schwere durchgemacht hatte, urteilte mild und gütig. Und wie sprach er von Regine! Er verstand sie in den geheimsten Regungen ihrer Seele, er überblickte klar, welche Motive und Gedanken sie bei ihren manchmal so seltsamen Handlungen geleitet hatten.

Lore hatte mehrmals den Kopf gesenkt, ein heißes Rot war ihr bis in die Stirn gestiegen, doch vor dem gütigen, alles verstehenden, alles begreifenden Wesen des Alten verschwand auch bald diese neuwolle Beschämung über ihr vor schnelles hitziges Verdammen.

Dann war der Professor mit Regine herein gekommen.

Ein letzter Strahl der niedergehenden Sonne fiel in das grobe helle Zimmer, er huschte über Regines rotblonden Scheitel, so daß das lichte Haar wie in Gold erstrahlte. Aber auch auf ihrem Antlitz lag es wie Verklärung. Die Scheu von einst war von ihr gewichen, stolz und frei stand sie neben dem Gatten, und ein Rächeln spielte um ihre Lippen.

Günther trat auf sie zu. Herzlich reichte er ihr die Hand:

„Der Himmel segne Ihre Heimkehr“, sprach er ernst. Er beugte sich nieder und drückte einen innigen Kuß auf die schmale Hand der jungen Frau. Auch Lore trat jetzt an die Stiefmutter heran und blickte ihr fest in die Augen. Doch ausgerichtet hatte sie ihre schlanke Gestalt, während sie laut und mit klarer Stimme sprach:

„Reißt jenem Glenden, der der Urheber unseres Leides war, trage ich die größte Schuld. Ich war es, die schlimmen Verdacht begte, und dafür bitte ich aus tiefstem neuwollen Herzen um Verzeihung.“

Regine wollte der Stiefmutter wehren, die aber kniete vor ihr nieder, ergriff ihre Hand und bedeckte sie mit heißen Rüssen.

— Ende —

Neuestes aus den Witzblättern.

In der Redaktion. „Man merkt's, es geht auf den Rechten des Monats zu: für's Rückporto legen manche Prot-Marken bei.“ — Prinz Mirko von Montenegro. „Wo hast du denn deinen Papa, Kleiner?“ — „Den haben sie in Frankreich für unabhörmlich erklärt.“ — „Schon bedient.“ — Gouverneur, General v. A., betritt sein Amtszimmer, findet seinen Adjutanten im Gespräch mit einem biederen Landsturmann und fragt letzteren: „Nun, was wünschen Sie?“ — „Worauf dieser antwortete: „Ich danke schon, ich werde schon bedient.““

Frieden als geeignet zum Vortragsdienst bezeichnet und in die entsprechende Liste der französischen Kriegsmarine eingetragen worden.

Französische Generale abgesetzt.

Die Schweizer Blätter aus Mailand berichten, erhielt der dortige „Secolo“ folgendes Telegramm seines Pariser Vertreters:

Einige Generale der französischen Verbund-Armee sind wegen Unfähigkeit abgesetzt worden. Als neuer Befehlshaber wird General Petin genannt.

Aus der Nachricht geht nicht mit Sicherheit hervor, ob General Petin an der Spitze der bisherigen Oberkommandierenden der französischen Armee, zu dessen Hauptquartiersbereich Verdun gehört, zu stehen. Immerhin ist es möglich, daß infolge des Mißgeschicks, das über seine Truppen hereingebrochen ist,

General Humbert,

der bisherige Verteidiger Verduns, denselben Weg gehen muß, wie vor ihm General Sarrail, „der Tiger von Verdun“. Diesen entthob Joffre nach dem gelungenen Vorstoß des Deutschen Kronprinzen im Argonnenwald, der eine ganze Befestigungsreihe dieses, die Planke Verduns im Westen schützenden Waldgebirges über den Haufen rampte, seines Postens, weil der „Tiger“ seine Stellungen um Verdun schlecht ausgewählt und nicht zweckentsprechend ausgebaut habe. General Sarrail erhielt auf Betreiben seiner republikanischen Parteifreunde den neuen Wirkungskreis in Saloniki. General Humbert trat seine Erbschaft in Verdun an. Seiner Tätigkeit stellte Joffre erst vor wenigen Wochen, als er Verdun mit Herrn Poincaré zusammen besichtigte, ein vortreffliches Zeugnis aus. Wenn jetzt General Humbert abberufen sein sollte, so dürfte auch der Generalissimus Joffre sich auf beständige Angriffe seitens seiner immer stärker werdenden Gegnerschar im Heer und Parlament gefaßt machen.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

1. März. Von unseren U-Booten wurden zwei französische Hilfskreuzer vor Le Havre und ein bewaffneter englischer Wachschiff in der Themsemündung versenkt. — Im Mittelmeer wurde der französische Hilfskreuzer „La Provence“, mit einem Truppentransport von 1800 Mann nach Saloniki unterwegs, versenkt.

Englische Märchen über Holland.

Erklärung der niederländischen Regierung.

Haag, 1. März.

Von London aus wurden in letzter Zeit zu leicht durchsichtigen Sünden Gerüchte verbreitet, es beständen geheime Abmachungen zwischen Holland und Deutschland. Um diesen Erfindungen entgegenzutreten, gab der Minister des Äußern in der Ersten Kammer folgende Erklärung ab:

Ich kann mit der größten Bestimmtheit versichern, daß zwischen den Niederlanden und Deutschland kein geheimes Bündnis besteht oder jemals bestanden hat. Auch kein geheimes Abkommen oder eine Verabredung, und daß auch noch nie ein Versuch unternommen worden ist, Verhandlungen darüber anzuknüpfen. Am 8. August 1914 teilte der deutsche Gesandte mir mündlich im Auftrage seiner Regierung mit, daß Deutschland, wenn die Niederlande neutral bleiben, die Neutralität achten wird. Auch dem niederländischen Gesandten in Berlin wurden sehr bestimmte Erklärungen gegeben. Die Mitteilung, die von deutscher Seite England gemacht wurde, „wir haben an die Niederlande unser feierliches Wort versandt“, kann sich deshalb nicht auf ein Abkommen beziehen, sondern nur auf diese einseitige, bestimmte und feierliche Erklärung, die uns von deutscher Seite gegeben wurde. Die Niederländische Regierung hat in keiner einzigen Hinsicht ihre Freiheit des Handelns aufgegeben.

Mit dieser Erklärung sind also die Londoner Gerüchte als das bezeichnet, was sie sind — böswillige Märchen. Warum sie erfunden wurden, läßt sich leicht erklären. Das Schicksal Griechenlands spricht in dieser Beziehung eine deutliche Sprache. Es würde der britischen Politik entsprechen, unter dem Vorwande der Begünstigung Deutschlands die holländische Neutralität als null und nichtig anzusehen und dementsprechend zu handeln. Großbritannien springt folglich mit den Rechten der neutralen Staaten nach Gefallen um. Für eine noch stärkere Dienstleistung zu seinen Zwecken ist keine Lüge schlecht genug.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Die deutschen Kleinstädte im Kriege. Der Reichsverband deutscher Städte, zu dem sich die meisten Kleinstädte zusammengeschlossen haben, wird am 13. und 14. März in Leipzig tagen. Im Vordergrund der Verhandlungen werden allgemeine Gemeindegeldangelegenheiten in Verbindung mit den kriegswirtschaftlichen Fragen der Gemeinden stehen. Wichtig ist auch die Stellungnahme der Städte zur staatlichen Monopolisierung der Elektrizitätserzeugung und die geforderte Aufhebung der Gemeindefiskalvorrechte der Beamten, Geistlichen und Lehrer.

* Die Beschlagnahme von Chemikalien ist vom 1. März an auch auf die bisher freien Mindestmengen ausgedehnt worden. Bestimmte Mindestmengen sind jedoch von der Meldepflicht befreit. Verarbeitung und Verbrauch beschlagnahmter Stoffe ist grundsätzlich nur auf Grund von Erlaubnisscheinen gestattet. Die Neufassung enthält jedoch zahlreiche Ausnahmen von dieser Bestimmung. Der Wortlaut der Bekanntmachung, die verschiedene Einzelbestimmungen enthält, ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

Washington will abwarten.

Washington, 1. März.

Neuter weiß zu berichten, daß in der gestrigen Kabinettsitzung die deutsche Denkschrift besprochen wurde. Man beschloß, die weiteren Mitteilungen abzuwarten, die von Berlin unterwegs sind und die die angeblichen Instruktionen betreffen, welche den britischen Handelschiffen zum Angriff auf Unterseeboote gegeben wurden.

Da es sich nicht um „angebliche“, sondern um wirkliche Instruktionen handelt, so kann man den Verhandlungen und Beschüssen des Washingtoner Kabinetts mit Ruhe entgegensehen.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Montenegros Bitte um Frieden.

Wien, 1. März.

Der österreichische Gesandte in Cetinje Eduard Otto hat der Wiener Regierung eine Erklärung des als Vertreter Königs Nikita in Montenegro zurückgebliebenen Brinzen Mirko und der noch anwesenden Minister übermittelt. Der Sohn des Königs mit seinen Ratgebern stellt darin fest, daß Montenegro tatsächlich um Frieden gebeten hat. Die entgegenstehenden Äußerungen des im Auslande weilenden montenegrinischen Ministerpräsidenten Rinaszkovic werden einfach als lägerlich bezeichnet. Den veröffentlichten Äußerungen ist ein persönliches Telegramm König Nikitas an Kaiser Franz Joseph beigegeben, in dem Nikita nach Befreiung seiner Hauptstadt um Frieden bittet. In beweglichen Worten appelliert Nikita an das edle und ritterliche Herz des Kaisers.

Damit ist nun wohl ein für allemal der von den Feinden verübten Legendenbildung über Montenegros Unterwerfung ein Niesel vorgeschoben.

Clemenceau tröstet und sticht.

Bern, 1. März.

Clemenceau macht in seinem Worte aus seiner Unzufriedenheit mit den Misserfolgen bei der Verteidigung von Verdun kein Hehl. Wenn wir zurückgeschlagen werden sollten, schreibt er, so glaube ich ehrlich sagen zu können, daß weder die Sicherheit unserer Defensive noch der mögliche Beginn der allgemeinen Offensive dadurch fühlbar beeinträchtigt werden wird. Das gilt indessen selbstverständlich nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß diese Lehre uns nützt, und wir wieder zur Besinnung kommen, um unsere Führer aller Art die Pflicht aufzuerlegen, es besser zu machen, anstatt uns dumm zu machen mit Überheblichkeit von sogenannten Erklärungen bei jedem großen oder kleinen Fehler, den unsere Söhne mit ihrem Blut bezahlen.

Höflich ist der Mann nicht, aber gar so unrecht hat er auch nicht.

Die Duma gegen russische Greuel.

Stockholm, 1. März.

Russlands neue Rolle als Kulturträger, in der sich Herr Sazonow so gerne seinen Mitverbündeten an seine und Themas vorstellt, kann nicht vernichtender kritisiert werden, als es die dazu wohl berufenste Stelle, die russische Volksvertretung selbst getan hat. Ein Mohammedaner geißelte die furchtbaren Grausamkeiten gegen seine Glaubensgenossen, besonders im Datum der Gouvernemente, wo eine endlose Kette sinnloser Mordtaten, Schandungen, Verurteilungen und Brandstiftungen festgefunden habe, ein einziger Massenmord. Ähnliche furchtbare Anklagen erhob ein Vertreter der griechisch-georgianischen Bevölkerung, die dem türkischen Greuel feien viel schlimmer als die armenischen. Ein Dumamitglied schilderte die furchtbaren Judenpogrome im ganzen Reich, ein anderes die gräßlichen Vorgänge in Galizien, wo ein verrottetes Beamtenheer die Russenherrschaft zu einem europäischen Skandal gemacht habe, für den die Nachkommen büßen werden. Vorläufig scheint der Inlandsminister Schukow der erste zu sein, der unter dieser Sündenlast zusammenbrechen wird. Sein Rücktritt wird als unmittelbar bevorstehend gemeldet.

Vorgetäuschte Truppenmassen.

Rur 250 000 Mann Bierverhandler in Saloniki.

In Bierverhandlungen wurde behauptet, daß die Zahl der unter General Sarrail versammelten Truppen in Saloniki und Umgebung auf über 500 000 Mann angewachsen sei. Wie es damit in Wirklichkeit bestellt ist, zeigt folgender Bericht aus Athen:

Das griechische Regierungsblatt „Embros“ erhielt einen direkten Bericht aus Saloniki, wonach das Kommando der fremden Truppen durch merkwürdige Transportmaßnahmen den Eindruck zu erwecken sucht, als ob immer wieder frische Reserven in Saloniki einträfen, um dadurch die Ansammlung außerordentlich starker Truppenmassen vorzutäuschen. Tatsächlich übersteigt der angegebenen Quelle zufolge die Zahl der in Saloniki, auf der Halbinsel Chalkidiki, auf Mytilene und Rhodos befindlichen Ententetruppen insgesamt nicht 250 000 Mann.

Diese letzte Biffer wurde von sachverständiger bulgarischer Seite angegeben. Sie findet also ihre volle Bestätigung.

London, 1. März.

Im Unterhause teilte Unterstaatssekretär Tennant mit, daß die Verluste der in Saloniki stehenden englischen Truppen bis zum 20. Februar beinahe 1500 Mann betragen.

o Ihrer Pflicht im Kampfe für das Vaterland haben mit tausenden treuen Landsleuten auch zwei deutsche Matrosen eines seit Kriegsbeginn in Las Palmas liegenden Schiffes genügen wollen. Sie verließen sich in einem Kohlenbehälter des nach Amsterdam abfahrenden holländischen Dampfers „Königin der Niederlande“, worin sie vor einigen Tagen während der Fahrt im Kanal, vor Hunger und Durst völlig erschöpft, entdeckt wurden. Bei Dungeness kamen englische Seemannsvereine und Matrosen an Bord und nahmen die beiden kühnen Deutschen mit. Als englische Kriegsgefangene werden sie beide viel Zeit finden, ihr Mißgeschick zu bedauern.

Frankreichs Verluste bei Verdun.

In der „Victoire“ widmet Hervé den Opfern der Kämpfe von Verdun einen Nachruf, worin er zugeht, daß die ganze Befreiung der ersten Frontlinie, etwa 20 000 bis 30 000 Mann, umgekommen sein müsse.

Wie die Schweizerische Depesch-Agentur aus Genf erzählt, treffen in Lyon unaufhörlich zahllose Sanitätszüge ein. Alle Spitäler der Stadt und des Südens sind mit Verwundeten belegt. — Der sozialistische Abgeordnete Renaudel machte in der „Humanité“ den Versuch, einige Lehren aus der Überraschung von Verdun zu ziehen. Die Theorie von der Unverletzlichkeit der französischen Front sei mehr nicht haltbar. Was Renaudel sonst noch sagen wollte, hat die Zensur ausgemazt.

Die Wahrheit über Fort Douaumont.

Die Franzosen behaupten bekanntlich, das eroberte Fort Douaumont sei schon in den ersten Wochen des

Krieges völlig abgerüstet worden. Tatsächlich hatten die Franzosen nach den Erfahrungen von Lüttich in Douaumont die in Beton eingebauten schweren Geschütze abmontiert und in besonderen, außerhalb des Forts liegenden Befestigungen wieder aufgestellt. Nicht ausgebaut waren aber natürlich die in Panzertürmen stehenden Geschütze, ebenso blieben auch noch einige andere Geschütze in dem Fort zurück. Als Infanteriebefestigung für das Fort war ein Bataillon vorgesehen, das aber das Fort nicht mehr rechtzeitig erreichen konnte. So hatten sich in das Fort lediglich einzelne Infanterieabteilungen, zusammen etwa 1000 Mann, geflüchtet, die aber unter dem Eindruck unseres Feuers gar nicht mehr dazu kamen, die Geschützstellungen zu besetzen. Die Maschinengewehre des Forts blieben infolgedessen unbefestigt. Dagegen hatte sich die fest eingebaute Artillerie eifrig an dem Artillerie-Duell beteiligt. Die Behauptung, daß das Fort militärisch völlig belanglos sei, ist schon den Laien lächerlich. Das Gegenteil wird ja auch schon durch die zahlreichen französischen Wiedereroberungsversuche erwiesen. Der Wert der französischen Darstellung erhält im übrigen auch dadurch, daß der amtliche französische Bericht bisher die Wegnahme fünf verschiedener besetzter Gruppen, die die Stellung von Fort Douaumont darstellten, einfach totgeschwiegen hat.

Die Außenwerke von Verdun.

Über die Verteidigungsanlagen, die um die Panzerwerke der modernen Forts der Festung Verdun gezogen sind, schreibt die „Neue Zürcher Zeitung“ folgendes: Sie bestehen aus kleineren, niedrigen, gruppenweise angelegten Infanterie-Stützpunkten für Befestigungen von etwa Kompagniestärke mit weit vorgeschobenen zahlreichen und starken Hindernissen, hohen Gittern und selbsttätigen oder elektrisch gezündenden Minen. Auf dem Vorgelände befinden sich ringsum ein elektrisch geladenes, 20 bis 30 Meter breites Drahtnetz. Nach innen folgt dieser Zone ein breiter und tiefer Borgraben, dessen äußere Wand in Steinpackung oder Mauerwerk ausgeführt ist, und der wiederum ein 20 bis 30 Meter breites Drahtgitternetz, häufig auch Minenanlagen enthält. Dann kommt ein oft in Felsen geiprengter Hauptgraben von 10 Meter Sohlenbreite, dessen 5 bis 6 Meter hohe äußere Wand mit Gitterwerk aus Beton und gegen Minenangriffe und schwere Geschütze durch Steinpackung gesichert ist. Er wird seitlich durch die mit Geschützen armierte äußere Grabenwehr befestigt. Als Unterhause und Deckung für die Befestigung dienen ein betonierter Refugium und ebensolche Versteckräume.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Für die neue vierte Kriegsanleihe läuft der Zeichnungstermin vom 4. März bis 22. März, mittags 1 Uhr. Es werden 4½% Reichsschatzanweisungen und 5% Schuldverschreibungen aufgelegt. Die Schuldverschreibungen sind durch das Reich bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar. Der Zinsfuß kann bis dahin also nicht herabgesetzt werden. Der Zeichnungspreis für Schatzanweisungen beträgt 95,— Mark, für Stücke der Schuldverschreibungen 98,50 Mark, bei Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis 15. April 1917 98,30 Mark.

Es sollen bei der neuen Kriegsanleihe keine Vergütungen für gewisse Zeichner mehr gestattet sein. In den letzten Kriegsanleihen hat das Verfahren manche Vermittlungsstellen, Teile der ihnen zustehenden Vergütung weiterzugeben, Vermittlung hervorgerufen. Es galt daher allgemein als zulässig, daß nicht nur an Weitemittler, sondern auch an große Vermögensverwalter ein Teil der Vergütung weitergegeben werden dürfe. Bei der Kriegsanleihe erscheint das nicht angebracht. Es läßt sich nicht rechtfertigen, den großen Zeichnern günstigere Bedingungen als den kleinen zu gewähren. Die zuständigen Behörden haben deshalb beschlossen, bei der letzten Kriegsanleihe den Vermittlungsstellen jede Weitergabe der Vergütung außer an berufsmäßige Vermittler von Geschäftsgeschäften strengstens zu unterlagen. Es wird also der Zeichner, auch nicht der größte, die vierte Kriegsanleihe unter dem amtlich festgesetzten und öffentlich bekanntgemachten Kurse erhalten.

Frankreich.

* Der Botschafter der Republik in London, P. Cambon, trägt sich mit der Absicht, in nächster Zeit dem Amt zu scheiden, infolge von Zwistigkeiten mit dem englischen Ministerium des Auswärtigen. Er wollte bei dem Mißerfolg der Dardanellenaktion sein Rücktrittsgesuch einreichen und blieb nur auf Grens Surens in seinem Posten. In neuerer Zeit tauchten wieder Differenzen auf, so daß Cambon trotz allen Surens zur Abreise geschlossen ist.

Schweiz.

* Der Botschafter, der bei den deutschfeindlichen Kreisen in Lausanne die deutsche Fahne herabhiß, wird jetzt rechtlich verfolgt, ebenso die anderen Unruhestifter. Bundesrat hat wegen Verletzung des Völkerrechts, auf Artikel 20 des Bundesgesetzes beschlossen: Wer gegen die Verfassung des Bundes oder die Verfassung der Kantone auf Verletzung des Völkerrechts, was die Angelegenheiten des Kantons Waadt überlassen worden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 1. März. Der Reichstag wird am 13. seine nächste Sitzung abhalten.

Wien, 1. März. Der König der Bulgaren ist bei seiner Ankunft in Wien an einer leichten Bronchitis erkrankt und muß das Bett hüten.

Paris, 1. März. Der Unterstaatssekretär der Marine hat angesichts der wachsenden Kohlennot in Frankreich die Befehle der Dampfer-Verwaltung erteilt, nach englischen Häfen zu machen, um dort Kohlen zu beschaffen.

Rom, 1. März. Es ist fest seine Reise nach Brüssel fort. Er erklärte einem Vertreter des „Corriere“ daß die Okkupation Albaniens nur vorübergehend sei.

Madrid, 1. März. Ein Beamter ist abgereist. Funkstation von San Jostu de Guizols in der Provinz Gerona außer Betrieb zu setzen. Funkstationen an anderen Stellen sind mit Beschlag belegt worden.

Bukarest, 1. März. „Ruhige Slowo“ erzählt, daß englische und russische Regierung haben beschlossen, Montenegro nicht mehr als zum Verbände gebührend anzuerkennen und König Nikolaus nicht mehr als Gast Frankreichs zu betrachten.

Kleine Kriegssport.

Paris, 1. März. Nach Blättermeldungen wurden in der Stadt Verdun große Verheerungen durch das Bombardement angerichtet. Außer vielen öffentlichen und privaten Gebäuden wurde das historische Chauffeurgerätemuseum zerstört.

Paris, 1. März. Das französische Marineministerium warnt vor der Schiffsahrt an der Küste Kleinasiens und Syriens, da dort von französischen Seestreitkräften Minen ausgemworfen sind.

Von der Schweizer Grenze, 1. März. Auf den französischen Eisenbahnen ist seit vorgestern der ganze Güterverkehr eingestellt, aus Rücksicht auf die Bedürfnisse der Armeeleitung. Auch Postpakete für Private und Briefe der Armeeleitung werden bis auf weiteres nicht befördert.

Zürich, 1. März. Bei einer Vernehmung italienischer Referatsoffiziere weigerten sich vier Offiziersaspiranten den Eid zu leisten. Sie wurden dem Kriegsgericht überwiesen.

Landkrona, 1. März. Der Kapitän des schwedischen Dampfers „Tornborg“ berichtet: Der Dampfer wurde von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot vierzig Meilen von Marseille versenkt. Die Besatzung wurde von einem spanischen Dampfer gerettet und nach Livorno gebracht.

Tokio, 1. März. Wegen des Entweichens deutscher Schiffe aus argentinischen Häfen hat sich England an Japan gewandt mit der Bitte, den Schuß der Gewässer östlich des Suezkanals zu sperren.

Nah und Fern.

20 Millionen Kriegshilfsspende amerikanischer Juden. Der Kriegshilfsschatz der amerikanischen Juden hat es sich zur Aufgabe gemacht, für die durch den europäischen Krieg mitleidenden Glaubensgenossen im Jahre 1916 20 Millionen Mark zu sammeln. In einer großen Versammlung in der Carnegie Hall in New York wurde diese Hilfsstätigkeit eingeleitet. Die Versammlung gestaltete sich zu einer furchtbaren Anklage gegen Deutschland; von schlechter Behandlung oder drückender Notlage der Juden in Österreich oder Preussisch-Polen, in Serbien oder in der Türkei war mit keinem Wort die Rede. Aber die in besagter Versammlung zutage getretene Opferwilligkeit entnehmen wir New Yorker Blätter: In hellen Scharen kränzte die Anwesenden zum Bobium, um dort ihre Liebesgaben niederzulegen. Auf dem Tische des Redners blühten sich Scherens in Höhe von 50 bis 50 000 Dollars, andere schriftliche Zahlungsversprechungen, Bargeld und Wertpapiere. Männer eilten herbei und leerten buchstäblich ihre Taschen auf den Tisch. Dutzende von Frauen übergaben ihre Ohrringe, ihre Fingerringe, alles Schmucke, das sie trugen, dem Ausschuss. Männer stifteten neben dem Bargelde ihre Taschenuhren und was sie sonst an Wertgegenständen bei sich hatten. Als die Versammlung geschlossen wurde, lagen 1 1/2 Millionen Dollars (fünf Millionen Mark) in Scheids, Bargeld und Schmuckgegenständen zur Verfügung des Ausschusses.

Eine Abordnung schweizerischer Militärärzte ist unter Führung des Obersten Bohm in Berlin eingetroffen und wird von der Kaiserin empfangen werden. Im Hotel Adlon fand eine gefällige Zusammenkunft auf Einladung des Kriegsministeriums mit den Schweizer Gästen statt, an der außer Vertretern des auswärtigen Amtes auch der spanische Botschafter, der schweizerische Gesandte und in Vertretung des wegen seines bekannten Unfalls verhandelnden Botschafters mehrere Herren der amerikanischen Botschaft teilnahmen. Die Abordnung wird die deutschen Gefangenenlager besuchen, um festzustellen, welche französischen Gefangenen außer den bereits nach der Schweiz gelangten, etwa noch für die Unterbringung dazwischen in Betracht kommen. Eine entsprechende Anzahl schweizerischer Ärzte ist zu gleicher Zeit in Lyon eingetroffen, um die französischen Gefangenenlager zu dem gleichen Zwecke zu bereisen. Die Schweizer Ärzte dürfen versichert sein, daß das deutsche Volk dem Bestreben der Schweiz, die Leiden des Krieges nach Kräften lindern zu helfen, dankbarste Anerkennung zollt.

1. „Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande!“
2. „Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hefer, Weizen, Weizenmehl, worin sich Hafer befindet, oder Gerste versüßert, versündigt sich am Vaterlande!“

Bunte Zeitung.

Das unsichere Papiergeld. In einer kleinen, von den Deutschen besetzten Stadt Nordfrankreichs bezahlten Geldgäule bei einem kleinen Einkauf die Ware mit einem zweifelhafte, Verbindlich lächelnd nimmt der Mann den Papierchein entgegen, aber sein Lächeln erstirbt, als er sieht, daß der Schein von der Stadt Calais ausgegeben ist. Der Soldat bemerkt: „Der Schein ist doch gut!“ „Weiß, mein Herr, der Schein hat seine Ordnung. Aber — aber — er ist von Calais ausgegeben!“ „Nun, vielleicht jagen wir Deutschen die Engländer noch einmal wieder aus Calais hinaus.“ Der Verkäufer nickt vieldeutig, als wolle er erwidern: Hoffentlich!

Die mehrsprachige Kompagnie. Die mehrsprachige Kompagnie von allen Heeren der Welt, und daher wohl einzigartig in dieser Sonderbarkeit, befindet sich in der Schweizer Armee. Es ist die 4. Kompagnie des 91. Graubündener Füsilierbataillons. In dieser Kompagnie werden nicht weniger als sechs Sprachen von der Mannschaft gesprochen, nämlich Italienisch, Französisch, Deutsch, Romanisch und verschiedene Mundarten dieser Sprachen. Außer den deutschen Kommandoworten verstehen viele kein Wort Deutsch.

Französische Weiden als englische Fußballplätze. Die Unachtsamkeit, mit der die Engländer auf französischen Grund und Boden schalten, erkennt man aus folgenden Wünschen, die sich in einer Denkschrift der Landwirtschaftsgesellschaft von Ballen an den Chef der französischen Division bei der englischen Armee finden: Das in Zukunft Soldaten oder Offiziere zu Fuß oder zu Pferde bestellte Ländereien betreten. Keine Truppe soll auf einer Weide Fußball spielen ohne die Erlaubnis des Kommandanten. Keine Truppe soll ohne Quartierscheine zur Einquartierung kommen. Den einzelnen Kommandanten Hofes frei zu lassen. In zahlreichen Fällen mußten nämlich Landwirte, deren Weiden alle besetzt oder verdozt waren, den größten Teil ihres Viehs verkaufen, das ihnen weichen mußte.

Die Abhängigkeit der Post an Kriegsgefangene in Frankreich. Es ist den Bemühungen der deutschen militärischen Behörden gelungen, die französische Kriegsverwaltung zur Aufhebung der zehntägigen Biegefrist für die in den Gefangenenlagern in Frankreich entnommene Kriegsgefangenenpost zu bestimmen. In Zukunft werden also Briefe und Postkarten den deutschen Gefangenen sofort nach der Prüfung durch die Zensurstellen ausgehändigt. Dagegen glaubt die französische Kriegsverwaltung die zehntägige Biegefrist für die von den Kriegsgefangenen nach der Heimat ausgehenden Postfächer aus militärischen Gründen nicht aufheben zu können.

Die Feldgerichte in Belgien haben noch immer Arbeit mit der Aburteilung von Kriegsverbrechern. So wurde die unverschämte Margarete Blandiaert zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Das Gericht hat dazu den Fall als minder schwer angesehen, da sich die Angeklagte der schweren Folgen ihrer Handlungsweise nicht voll bewusst gewesen sei. Weitere Angeklagte kamen mit geringeren Strafen fort.

Der Papierknappheit will die sächsische Staatsregierung zu ihrem Teil helfen. Sie wird 50 000 Festmeter Schleifholz mehr als etatsmäßig schlagen lassen. Bekanntlich wird ein großer Teil der deutschen Presse mit Zeitungsdruckpapier aus sächsischen Papierfabriken versorgt.

Wofür die Engländer Gott danken. Der Bienenzuchtverein für den Kreis Herzogtum Rauenburg hatte an eines seiner Mitglieder, das sich in englischer Gefangenschaft befindet, zu Weihnachten ein Liebesgabenpaket gesandt. Der Vorstehende des Vereins erhielt jetzt von dem Empfänger eine Postkarte, auf welcher er sich für die Sendung bedankte und auf welcher er auch seiner Bewunderung über Deutschland Ausdruck verlieh. Unter anderem schrieb er: „Es gibt nur ein Deutschland in der Welt!“ Der englische Bienenforscher hat diese Worte stehen lassen und die Bemerkung hinzugefügt: „Gott sei Dank!“

Neue Latzwein-Engländer werden aus Tirol gemeldet. Am Stillfer Joch wurden von einer Schneelawine 14 Personen getötet. Mehrere Hütten wurden fortgerissen und viele Haustiere kamen um. In Südtirol kamen 6 Personen um, mehrere wurden schwer verletzt.

Kriegspreise für Schlachtschweine. Aus Korner im Landkreise Gotha wird gemeldet: Dieser Tage waren zwei wohlhabende Bürgerfrauen aus Mühlhausen hier, um Schlachtschweine zu kaufen. Ein Gutsbesitzer hatte unter anderem auch einen fetten Maßheber von sieben Sentnern im Stalle. Dieses Riesentier gefiel den Frauen ganz besonders, so daß sie schließlich 200 Mark für den Zentner Lebendgewicht boten, also 1400 Mark für das Schwein. Trotzdem verkaufte der Besitzer das Tier nicht, da er es in seiner eigenen großen Wirtschaft nötig hat.

250 000 Mark gefunden. Einen außerordentlichen Fund in Bargeld machte in dem Bierlokal eines Ortes bei Jena ein Feldgauer. Ein von auswärts zugezogener steinreicher Rentier, der mit einer alten Aufwärtlerin allein eine Villa bewohnt und aus Angst vor Einbrechern stets große Summen bei sich führt, hatte das Mißgeschick, nach kurzem Verweilen in dem Dorfgasthofe ein ansehnliches Bündel Banknoten auf einem Tische liegen zu lassen. Den Krieger stimmerte es vor den Augen, als er einen Vortrager von etwa 250 000 Mark feststellte, ergriß dann aber den wertvollen Schatz und eilte dem Eigentümer nach, der mit einem „Danke schön“ das Banknotenwäddchen schnell in seine Tasche schob. Von einer klingenden Anerkennung war nichts zu hören.

Björnson von einem Ruffel überfallen. Aus Stockholm kommend, ist Björnson in Christiania eingetroffen und hat sich in ärztliche Behandlung begeben. Es verlautet bestimmt, daß er auf seiner Vortragsreise durch Schweden das Opfer eines Angriffs geworden ist. Als er nach einem Vortrag seinen Kraftwagen besteigen wollte, stürzte ein Ruffel auf ihn zu und fügte ihm mit einem Dolch mehrere gefährliche Stichwunden an der Stirn und Nase zu. Björnson befand sich bereits in Stockholm in ärztlicher Behandlung.

Gabriele d'Annunzio wirklich verwundet. Nach einem Telegramm von der italienischen Grenze bestätigt sich die gemeldete Verwundung des überlauten Dichters und Kriegsheklers. D'Annunzio, der zum Leutnant ernannt worden war, obwohl er keine militärische Vorbildung besaß, hatte schließlich, als sein übles Auftreten hinter der Front selbst seinen Freunden ungemütlich vorkam, bei einer Fliegertruppe Unterkunft gefunden. Bei einem Flug gegen Raibach erhielt er einen Kopfschuß, der durch Nase und linkes Auge ging.

Das Panzerfeld des Eisernen Hindenburg auf dem Berliner Königsplatz wächst beträchtlich. Die Einnahmen ergaben bis zum 1. Februar 1916 (also fünf Monate nach der Enthüllung) die beträchtliche Summe von fast einer halben Million, die durch 300 goldene Ringe, 40 000 silberne und mehr als 200 000 eiserne zu Stande kam. Hierzu gesellen sich 14 silberne Schilder sowie 118 eiserne. Die Kosten der Errichtung und die Verwaltungskosten des Denkmals beliefen sich auf 165 000 Mark, demnach war es möglich, der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen, der Stadt Berlin und dem „Aufsahrerband“ bis heute schon je 80 000 Mark zu überweisen. Aller Voraussicht nach dürfte bis Ende laufenden Jahres den bereits erwähnten Wohlfahrtsstellen insgesamt eine Million Mark übermittelt werden können.

5000 Kriegsgefangene Franzosen sind aus den Kämpfen bei Verdun in Sonderzügen in Dorndorf eingetroffen und nach dem Kriegsgefangenenlager bei Griesheim gebracht worden. Von dort wird ein großer Teil davon nach anderen Gefangenenlagern abgeschoben. In Griesheim gab es allerlei Begrüßungsfeiern unter alten Bekannten. Die neuangekommenen Leute sehen sehr mitgenommen aus.

Handels-Zeitung.

Berlin, 1. März. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 3598 Rinder, 1675 Kälber, 1051 Schafe, 1856 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen, 2. Kälber: b) 225—233 (185—140), c) 200—217 (120—130), d) 175—192 (105—115), e) 164—182 (90—100). — 3. Schafe fehlen. — 4. Schweine: Es wurden verkauft a) 84 Stück zu 160 M., b) 26 Stück zu 150 M., c) 87 Stück zu 140 M., d) 86 Stück zu 130—135 M., e) 21 Stück zu 120 M., f) 13 Stück zu 85—115 M. — Marktverkauf: Rinder ausverkauft. — Kälber glatt. Schafe glatt ausverkauft. — Schweine lebhaft.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 3. März.			
Sonnenaufgang	6 ⁴²	Mondaufgang	6 ³¹ M.
Sonnenuntergang	5 ⁴²	Monduntergang	6 ²⁸ M.
Vom Weltkrieg 1915.			

8. 3. Englische Schlappe bei Ypern. — Die Russen werden beim Versuch, den Vobz zu überschreiten, geschlagen, ebenso bei Komja und Bock.

1829 Rechtslehrer Heinrich Dernburg geb. — 1847 Geograph Alexander Supan geb. — 1881 Alexander II. von Russland hebt die Leibeigenschaft auf. — 1871 Paris wird von den Deutschen geräumt. — 1878 Der Prälminartriede zu San Stefano beendet den russisch-türkischen Krieg. — 1882 Kaiserin Elisabeth stirbt. — 1889 Der Angriff des ausländischen Arbeiters Buschiri auf Daresalam wird von der deutschen Besatzung abgeblasen.

Fallende Höchstpreise. Jeder Höchstpreis hat bekanntlich zu Umgehungsversuchen geführt. Dies stellt auch der Berliner „Nachrichtendienst für Ernährungsfragen“ fest und sagt weiter: Jeder Höchstpreis hat auch Zurückhaltung von Waren und Vorräten zu spekulativen Zwecken nach sich gezogen. Insofern haben die Höchstpreise oft die Versorgungslage gesteigert. Ihre Erhöhung wurde notwendig, um die Vorräte an den Markt zu bringen. Da dieses Vorgehen wiederholt notwendig war, so wird natürlich besonders im laufenden Jahre das Bestreben zunehmen, Zurückhaltung zu üben, um auf die Steigerung der Höchstpreise einzuwirken. Dieser Entwicklung muß vorgebeugt werden. Dies könnte erreicht werden durch ein System fallender Höchstpreise, die dem Verbraucher von Nutzen sein werden und den Erzeuger veranlassen, mit seinen Erzeugnissen und seinen Vorräten an den Markt zu kommen. Dieses Vorgehen schließt allerdings die Gefahr in sich, daß die Märkte anfänglich reich versehen werden, später aber unter mangelnden Zufuhren leiden. Dieser Möglichkeit müßte durch organisatorische Vorkehrungen begegnet werden, die die Ablieferungsfrist auf Monate verteilen. Selbstverständlich läßt sich das System der fallenden Höchstpreise nicht überall anwenden. Es empfiehlt sich, es anzuwenden bei einmal ernteten Früchten, die wesentlicher Veränderung während der Aufbewahrungszeit nicht unterliegen. Einen Anlaß einer solchen Regelung hat ja die jüngste Zeit bei Gerste und Hafer gebracht.

Erntefragen sind in der letzten Kriegszeit von erhöhter Bedeutung, da von der Lebensmittelproduktion und -zufuhr nicht zuletzt das Endergebnis des Krieges abhängt. Wenn auch die Gegner vermöge ihrer Seeherrschaft einen immerhin erheblichen Einfluß auf die Lebensmittelfuhr nach Deutschland und den verbündeten Staaten ausüben vermögen, so ist doch der umfassen Kriegswirtschaft der Verbündeten jede Auslastung auf Überwindung aller bezüglichen Schwierigkeiten gegeben. Zumal die verbündeten Heeres- und Stützverwaltung auch in den besetzten Gebieten die Land- und Viehwirtschaft wie auch den Austausch entbehrlicher Lebensmittel eifrig pflegen. Hoffen wir für 1916 auf gute Ernten! Es ist äußerst interessant, zu vergleichen, wie auf dem weiten Erdenrund sich die Erntezeiten abspielen. In jedem Monate des Jahres wird auf der Erde irgendwo Getreideernte abgehalben: so im Januar in Australien, Neuseeland, Chile, Argentinien. — im Februar und März in Oberägypten, Syrien, Cypern, Persien, Kleinasien, Mexiko. — im Mai in Texas, Ägypten, Zentralasien, China, Japan, Marokko. — im Juni in Kalifornien, Oregon, Alabama, Nord- und Südkarolina und in noch einigen südlichen Staaten der nordamerikanischen Union, ferner in Griechenland, der Türkei, Spanien und Portugal, Südfrankreich. — im Juli in den Distrikten Nordamerikas, Rumänien, Bulgarien, Österreich-Ungarn, Südrußland, Deutschland, Schweiz, Südbulgarien. — im August in den Nordstaaten Nordamerikas, Belgien, Holland, England, Dänemark, Zentralrußland. — im September und Oktober in Schottland, Schweden, Norwegen, Nordrußland. — im November in Peru und Südafrika. — im Dezember in Birma und Neuseeland.

Die Wasserleitung wird am morgigen Tage einer Spülung unterzogen, worauf wir auch an dieser Stelle hinweisen wollen.

Der Wasserstand des Rheines geht weiter zurück, gestern betrug der Pegelstand 2,70 Meter während am Tage vorher 2,82 Meter gemessen wurden.

Die deutschen Sparkassen hatten für den vergangenen Januar auf einen großen Kapitalzuwachs gerechnet. Wie das Amtsblatt des deutschen Sparkassenverbandes aber berichtet, sind die Erwartungen aber noch übertroffen worden. Der Kapitalzuwachs wird für Januar mit mindestens 440 Millionen Mark berechnet gegen 390 Millionen Mark im gleichen Monat des Vorjahres. Auch für Februar wird wieder ein glänzendes Ergebnis erwartet.

Die Zahl der Zeitungen, die von unseren Feldgrauen bezogen oder von Angehörigen bestellt wurden, ist jetzt festgestellt. Sie beträgt 800 000 Stück. Im Krieg 1870-71 betrug die Zahl der Zeitungsbestellungen nur 20 000 Stück.

Gold an die Reichsbank. Wie bereits schon kürzlich gemeldet, werden von der Reichsbank an solche Personen, die ihr von jetzt ab mindestens 200 M. in Goldmünzen zuführen, auf Wunsch Gedenkbilder ausgegeben. Es geschieht dies auch an solche Personen, denen seitens öffentlicher Stellen aller Art in beweiskräftiger Form bescheinigt wird, daß sie nach dem 31. Januar den genannten Betrag an Goldmünzen in Papiergeld umgetauscht haben.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Veränderlich, am Tage gelind, Nachts frisch bis zu leichtem Frost, jedenfalls auch etwas Niederfrost.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 4. März d. J. wird die städtische Wasserleitung gespült, worauf die Einwohner aufmerksam gemacht werden.

Brandach, 3. März 1916.

Der Bürgermeister.

Vereins-Nachrichten.

Jugendkompanie.

Grute abend 8.30 Uhr Zusammenkunft in der Turnhalle. Mächtigste Erscheinen dringend erwünscht.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe

zu 98,50

oder

Viereinhalbprozentige auslosbare Deutsche Reichsschatzanweisungen

zu 95.

Die Kriegsanleihe ist das Wertpapier des Deutschen Volkes

die beste Anlage für jeden Sparer

sie ist zugleich

die Waffe der Dahergebliebenen

gegen alle unsere Feinde

die jeder zu Hause führen kann und muß
ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von Hundert Mark
bis zum 20. Juli 1916 zahlbar
ermöglicht Jedem die Beteiligung.

Man zeichnet

bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparkassen, den Lebensversicherungsgesellschaften,
den Kreditgenossenschaften

oder

bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März.

Man schiebe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alles Nähere ergeben die öffentlich bekanntgemachten und auf jedem Zeichnungsschein
abgedruckten Bedingungen.

Ämtliche

Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Den Interessenten wird davon Kenntnis gegeben, daß
auf dem Schießplatz im Ruffenstiel vorläufig nur Mittwochs
und Donnerstags vormittag geschossen wird.
Braubach, 2. März 1916. Die Polizeiverwaltung.

Anordnung.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über die
Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungs-
regelung vom 26. September und 4. November 1915 (R.-G.-Bl.
E. 607 und 726) der Ausführungsanweisung der Landes-
zentralbehörden vom 10. November 1915 (S. M. S. 364)
und des Erlasses des Herrn Ministers des Innern vom
18. Februar 1916 (S. 11012) wird mit Zustimmung des
Herrn Regierungspräsidenten für den Bezirk der Stadt Braubach
folgendes angeordnet:

§ 1. Der Verbrauch von Butter wird wie folgt be-
schränkt:

1. Über 14 Jahre alte Personen dürfen durchschnittlich
wöchentlich nicht mehr als 100 Gramm Butter ver-
brauchen;

2. für Kinder bis zum vollendeten 14. Lebensjahre darf
der durchschnittliche Verbrauch an Butter die Hälfte der
in Ziffer 1 angegebenen Menge nicht übersteigen.
Kinder unter 2 Jahren werden nicht berücksichtigt.

§ 2. Gewerbetreibende Butterhändler dürfen vom 5.
März 1916 ab Butter nur gegen Abgabe einer vom Magistrat
hier selbst ausgegebenen und mit dem Gemeindefiegel versehenen
Butterkarte und in der auf dieser Karte angegebenen Menge
verabfolgen. Die Butterkarte ist nicht übertragbar.

§ 3. Diejenigen Gewerbetreibenden, welche zum Ver-
kauf bestimmte Butter beziehen, haben diese Buttermengen
innerhalb 12 Stunden nach dem Empfang unter genauer
Angabe des Gewichts beim Magistrat an der von diesem be-
zeichneten Butterverteilungsstelle anzuzeigen. Personen, die im
Wege des Postverkehrs oder sonst, namentlich im Hausverkauf
Butter zum Verbrauch erhalten, sind verpflichtet, dies bei der
Ausgabe der Butterkarten zu melden. Die von ihnen be-
zogene Butter wird auf die Bezugskarte angerechnet.

Butterhändler, welche Butter vom Lande in die Stadt
Braubach einführen, dürfen diese nicht an die Verbraucher
selbst abgeben, sondern haben ihre ganze Buttermenge an der
Butterverteilungsstelle (Mithaus) abzuliefern.

§ 4. Personen, welche die ihnen nach § 1 zustehende
Buttermenge selbst erzeugen, haben keinen Anspruch auf
Butterkarten.

§ 5. Die Ausgabe der Butterkarten an Anstalten,

Gasthöfe und dergl. Betriebe erfolgen auf jeweiligen Antrag
gemäß Bestimmung des Magistrats.

§ 6. Ein Anspruch auf Lieferung der auf der Butter-
karte vermerkten Buttermenge steht dem Inhaber der Karte
nicht zu.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Be-
stimmungen werden gemäß § 17 der Bekanntmachung über
die Errichtung der Preisprüfungsstelle vom 27. Sept. und
9. Nov. 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit
Geldstrafe bis zu 500 Mark bestraft.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.
Braubach, 1. März 1916 Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Am 29. Februar 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend
Verbot des Fällens von Rußbäumen erlassen worden.
Der Wortlaut der Bekanntmachung wird in den Amts-
blättern bekannt gegeben.

Stabs. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Wermuthwein

— sehr bekönnlich —
per Liter 1,20 Mk. empfiehlt
Emil Eschenbrenner.

Spielfarten

sind wieder vorrätig
A. Lemb.

Zwiebeln

wieder eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Wohnung

(2 Zimmer, große Küche, Keller,
Speicher usw.)
Näheres in der Geschäfts-
stelle d. Bl.

6—8 Zimmer- Wohnung

mögl. m. Baden in Verkehrs-
straße sofort oder zum 1. Juli
zu mieten gesucht.
Franko Off nach Coblenz,
Mainzerstraße 100 erbeten.

Neuere Neuheiten zur Damenschneiderei

Knöpfe, Besätze,
Garnituren
neu eingetroffen zu äußerst
billigen Preisen.
Geschw. Schumacher.

Zigaretten

in Feldpostpackung in allen
Preislagern.
Jean Engel.

alten Korn

— Steinhäger —
sowie hochf. Rum u.
sonstige vorz. Liköre
in 1 Pfd. und 1/2 Pfd.
Feldpost-Packungen.
Chr. Wieghardt.

Schürzen

für Damen, Mädchen und Kinder, sowie
Frauen arbeitschürzen
in reicher Auswahl und gebiengen Stoffen sind eingetroffen.
Rud. Neuhaus.

Batterien für Taschenlampen

eingetroffen
Julius Rüping.

Frühjahrs-Schneiderei

empfehle außer
sämtlichen Zutatzen
Besätze in Spitzen, Borden, Bänder
Knöpfe, Rüschen, Schleifen, Gürtel
alles in guter und großer Auswahl
Rud. Neuhaus.

Billigster Kaffee-Ersatz

	per Paket	55
Kneipp Malzkaffee		
Engels Kraft-Malzkaffee	"	45
Engels Kraft-Kornkaffee	"	38
Kornfrant Kriegs-Mischung	"	45
Dr. Ratsch Gesundheitskaffee	"	45
Frank-Gries	per Paket 25 u.	45
Quieta, coffeinfrei	"	0,75 u. 1,10

Jean Engel